

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 18.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägertlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 10. Februar

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1887.

Magnus Walz, Bauer in Oberseiflingen (Oettingen), wurde zum Schultheißen dieser Gemeinde ernannt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 9. Febr. Vergangenen Freitag gegen 11 Uhr nachts drohte in der Schulgasse — sehr eng gebaut und mit einem zusammenhängenden Häuserquadrat — ein Brand auszubrechen, wurde aber zum guten Glück zeitig wahrgenommen und gelöscht. Es wird nun stark Brandstiftung vermutet.

Aus dem Bezirk. „Kauf, schau, Wol“ oder Vorsicht, Ihr Bauern, beim Einkaufen von „Kunstdüngern. Wenn Euch S.P. 1/10 oder 1/10 „angeboten und an Euch verkauft wird, so ist das „nicht sog. „Zehner“ sondern statt 10% hat diese „Sorte höchstens 6 oder 7% Gehalt, darf auch nach „den Garantiebestimmungen noch 1/2% Mindergehalt „haben. Ihr bekommt auf diese Weise eine minder- „haltigere und damit auch minderwertigere Ware als „Ihr der Meinung seid und seid auf gut deutsch „betrogen. Diese Kunstdüngerforten werden zu „2 M 20 S angeboten. Laßt Euch nicht durch „diese Billigkeit täuschen! Solche Düngerforten sind „beim billigsten Preise noch zu teuer. Das sind „Schwindelgeschäfte. Kauft durch Vermittlung „der Vereine, dann seid ihr gegen Betrug und Ueber- „vorteilung geschützt“. Einer der die Geschichte kennt, und es mit den Bauern gut meint (Bauernfreund).

Stuttgart, 9. Febr. (Schaden durch Schneeebruch). Um sich eine ungefähre Vorstellung davon zu machen, welche Zerschörung die Schneefälle zu Ende des vorigen Jahres an den Wännen verursacht haben, möge man erfahren, daß in dem Gesamtbezirk der Wälderwaldungen, sowohl was dem Staate als der Stadt gehört, die Summe des gefällten und noch zu fallenden Holzes dem Vernehmen nach auf etwa 2000 Mannmeter geschätzt werden kann.

Stuttgart, 5. Febr. (Ein Erbe gesucht). Der Sohn der vor einigen Monaten in Nürnberg ermordeten Händlerin Areth, Ernst Areth, zuletzt Soldat in Stuttgart, wird von dem bestellten Kurator erlucht, seinen Aufenthalt mitzutheilen, da ihm seine Mutter ein Erbe von 35000 M hinterlassen habe. Wer den Aufenthalt des Areth auskundschaftet, erhält eine Prämie von 200 M. (Der Staubmörder der Frau Areth, deren Leiche seiner Zeit in einem Koffer im Ludwigskolonial gefunden worden ist, der frühere Gastwirt und Tagelöhner Schwammer, ist am 3. Februar vom Schwurgericht Nürnberg zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Seiner Ehefrau, die Mitwisserin des Verbrechens, ertheilt wegen Hehlerei 3 Jahre Gefängnis).

Stuttgart, 6. Febr. Wie in früheren Jahren werden der König und die Königin wieder nach der Abreise von Nizza einen kurzen Uebergangsaufenthalt an einem der schweizerischen oder italienischen Seen nehmen. In Aussicht genommen ist Duchi am Genfer See oder Stresa am Lago Maggiore. Vor der Hand ist der Aufenthalt in Nizza bis Ende April geplant.

Stuttgart. Das Dienstmädchen eines hiesigen Ingenieurs hatte bei Ausbesserung der Unterbekleider desselben die Nadel mit einem kleinen Fadenseite stecken lassen. Einige Tage nachher stellte sich bei dem Dienstherrn eine bedeutende Geschwulst in der Wadengegend ein, die zuletzt solche Dimensionen annahm und so bössartig wurde, daß der Mann mehrere Wochen im Bett sich nicht vom Plage rühren konnte, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden. Als nun der Arzt die Geschwulst eines Tages aufschnitt, fand sich darin die Nadel samt Faden vor. Dieselbe hatte sich auf anscheinend schmerzlose Weise durch die nerven- und gefäßlosen Zellengewebe der Oberhaut in die Wadenmuskeln Eingang verschafft.

Aus dem 15. württ. Wahlkreis, den 5. Febr. Wie das „D. B.“ mitteilt, ist dem Centrumskandidaten, Staatsanwalt Gröber in Ravensburg,

von der vorgeordneten Behörde der nachgesuchte Urlaub behufs Abhaltung von Wahlversammlungen verweigert worden.

Brandfälle: In Veinsfelden am 1. Febr. das Wohnhaus samt Scheuer und Holzremise des Bauern M. Graf; in Niederstotzingen (Ulm) eine Scheune.

München, 6. Febr. Die Sozialdemokraten hatten auf heute eine Volksversammlung auf dem Marienplatz angesetzt. Dieselbe wurde verboten. Trotsdem waren auf dem Plage etwa 1000 Menschen erschienen. Die Gensdarmrie suchte den Platz zu säubern, wurde aber mit Pfeisen und Hochrufen auf Volkmar empfangen. Da die Gensdarmen nichts ausrichteten, übernahm das Militär die Säuberung, die ziemlich schnell von statten ging, und sperrte die Straßen ab. Gegen 4 Uhr rückte das Militär ab, nachdem es zahlreiche Verhaftungen vorgenommen hatte.

Eine ernste Mahnung richtete der Präsident bei Beginn des Schwurgerichts in Straubing in Bayern an die Geschworenen, indem er u. a. sagte: Der unverantwortliche Leichtsin, mit welchem selbst in ganz unbedeutenden Sachen Meineide geschworen werden, die große erschreckliche Nothheit, mit welcher bei der geringfügigsten Veranlassung das Messer gehandhabt wird und dem das Leben eines Menschen nicht mehr gilt, als das eines Wurmes, und endlich die immer häufigeren Angriffe auf die weibliche Geschlechtschre werfen ein schlimmes Licht auf die betreffenden Bevölkerungsklassen. Es erscheint als Nothwendigkeit, diesen Besten der menschlichen Gesellschaft mit aller Energie auf den Leib zu rücken und dieselben auszurotten. Um dieses Ziel aber zu erreichen, möchten die Herren Geschworenen mit der Zuerkennung milderer Umstände nicht zu freigebig sein, da ja in den meisten Fällen bei Annahme milderer Umstände die Strafe nicht mehr den verbrecherischen Handlungen entsprechen könne.

Sechs bayerische Centrumskandidaten haben bisher erklärt, daß sie sich in der Militärvorlage nicht binden werden.

Frankfurt, 7. Febr. Mehr noch, als im Centrum selbst hat das Schreiben Jacobini's vom 21. Januar in den demokratischen Reihen Verwirrung angerichtet. Das Widersinnigste wird behauptet. Im ersten Augenblick — und der erste Eindruck ist nicht selten auch der beste, — rief die „Jett. Btg.“ dem Fürsten Bismarck zu: „Du hast's erreicht, Octavio“. Heute schon dreht sich die Wetterfahne. Die deutschen Katholiken werden ermuntert, mit Windthorst gegen den Papst entschiedene Front zu machen und mit Wohlgefallen wird eine Aeußerung nachgehört, welche Dr. Bamberger gestern in Sauer-Schwabenheim hat fallen lassen, daß nämlich die Note Jacobini's eine ebenso entschiedene Niederlage des Kanzlers, wie sie ein Triumph des Centrums sei. Wie man sieht, ist nicht nur Herren Windthorst die Logik abhanden gekommen, — auch den Satrapen desselben. Recht angenehm wird es übrigens die deutschen Katholiken berühren, wenn sie bemerken, wie in der „Jett. Btg.“ der Papst mit — Kalkas und Hr. Windthorst mit Agamemnon verglichen wird.

Köln, 6. Febr. Die rheinische Centrumspartei tagte heute im Gürzenich unter dem Vorsitz von Rade-Mainz. Windthorst spricht über die päpstliche Note und führt aus, die Wünsche Leo's XIII. basierten nur auf Zweckmäßigkeitsgründen, denen zu entsprechen unmöglich sei, ohne die Existenz des Centrums zu gefährden; vielleicht andere der Papst

seine Ansichten, wenn ihm alles klargelegt werde. Vater und Sohn seien oft verschiedener Ansicht und einigten sich später dennoch. Der früher vom Papste ausgesprochene Wunsch sei ihm in streng diskreter Form zugegangen; seine Sache sei es nicht, die Diskretion zu brechen. Die Kriegsgerüchte führt Windthorst teils auf frivoles Börsenspiel, teils auf Wahlmanöver zurück; die Gefahr Frankreich gegenüber sei stets vorhanden, deshalb habe man alles bewilligt, aber nur auf drei Jahre. Wenn dann die Lage dieselbe sei wie heute, werde man alles auch weiter bewilligen. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und Papst.

„Sind die Kriegsbesorgnisse gerechtfertigt?“ Diese Frage beantwortet in längerer Ausführung die „Köln. Btg.“ schließlich dahin, daß sie sagt, es habe, wie Bismarck und Moltke zum Voraus erklärt haben, schon die erstmalige Ablehnung der Militärvorlage die Kriegsgefahr verstärkt, ihre endgiltige Verwerfung aber würde uns schon in aller nächster Zeit vor die Entscheidung stellen: Aufgeben von Elsaß-Lothringen — oder Krieg. Bleiben wir vor einem Militärkonflikt bewahrt, so ist die Erhaltung des Friedens wahrscheinlich, wenn auch nicht geradezu verbürgt; treiben wir aber wegen der Heeresfrage in einen innern Streit, so steht der Krieg vor der Thür. Daran ist nicht mehr zu zweifeln. So steht nach unserer auf Grund strenger und gewissenhafter Prüfung der Verhältnisse gewonnenen Ansicht die Entscheidung; und wir halten uns Angesichts des Ernstes der Lage für verpflichtet, diese unsere Ueberzeugung auszusprechen, unbefümmert darum, ob Leichtfertigkeit, Unverständnis oder Gewissenlosigkeit sie für Wahlmache auszugeben versuchen werden. Es ist heiliger Ernst bei den diesmaligen Reichstagswahlen; nach der ganzen Lage der auswärtigen Politik darf und kann die Regierung von ihren Forderungen nichts nachgeben, die Abgeordneten aber können und müssen, ehe sie an die schwere Entscheidung herantreten, neben dem eigenen Gewissen auch die Meinung ihrer Wähler darüber befragen, ob es vorzuziehen sei, in einer Verfassungsfrage, bei welcher Regierung und Parlament gleiches Recht auf ihrer Seite haben, die Regierung aber die größere Billigkeit, es bei dem bisherigen Zustande vor die Entscheidung zu stellen, ob es die in schwerem Krieg ertungenen Reichslande schmachvoll aufgeben oder zu ihrer Erhaltung aufs neue das Schwert ziehen will. Wenn es uns die Zusammensetzung der Verfassungsmehrheit vom 14. Januar nicht schon verkündet hätte, so müßten wir es aus der Prüfung der ganzen Weltlage erkennen: „wer die Militärvorlage der Regierung verwerfen will, der will entweder Elsaß-Lothringen aufgeben oder er will den Krieg“. Von Anfang an haben auch wir die Ansicht ausgesprochen, daß ein geschlossenes Zusammenstehen aller Parteien im Reichstag für die Militärvorlage dem Ausland gegenüber einen solchen Eindruck gemacht hätte, daß der Friede dadurch aller menschlichen Berechnung nach unangetastet geblieben wäre. Die Zwietracht aber mußte die Feinde Deutschlands in ihren Absichten bestärken. Darum liegt es auf der Hand, wer bei einem etwaigen Kriegsausbruch verantwortlich zu machen ist.

Einbe d. Der Landrat von Borries erläßt eine amtliche Bekanntmachung, in der es heißt: „Es ist der Versuch gemacht, die Lüge zu verbreiten, als ob das sog. Septennat, d. h. die Bewilligung der Friedenspräsenzstärke auf die Dauer von 7 Jahren,

rg. abend rtag one".
d. ftiges mbier
abe ab hre 3. Noje.
d.
rangen
Hh. Gauh.
a ch.
500 M.
geld liegen gegen cherheit zu 4 1/2 % en parat.
abob Helber, umpflanzer.
I d.
O M.
gute doppelte an einen soliden auszuleihen; von
daktion d. Bl.
ittern werden imber die ächten
Bänder
Erleichterungs- ten, Stüd M 1.
B Tolma.
tes, allerbestes haaren ihre nr- Blanz u. Weich- u. zu erhalten.
h. Schrader,
Fr. Schmid, rg: W. Zinser.
ostbeulen
rém- fe,
zu haben ist bei B. W. Kaiser.
Preise:
Februar 1887.
K 1 K 2 K 3
5 40 6 25 6 —
5 50 5 34 5 25
8 10 8 03 8 —
— 6 40 — —
8 70 8 53 8 40
8 10 7 98 7 80
— 10 — —
— 6 80 — —
n. Preise:
— 66—68
— 12
om 5. Febr. 1887.
16 M 08—11
20 31—36
16 64—69
9 55—59
4 16—19
ben:
Johann Martin pfleger, 73 J. 11



eine Verlängerung der Dienstpflicht im stehenden Heere bedeute. Ich veranlasse die Magistrate und Gemeindevorstände des Landbezirks, sowie die Kgl. Gensdarmen, mit solche Personen, welche derartige grobe Unwahrheiten zu verbreiten suchen, ungekürzt zur Anzeige zu bringen, damit ich in der Lage bin, gegen dieselben strafrechtlich einzuschreiten."

In Kurla in Thüringen sind im vorigen Jahre nicht weniger als 60000 Grob-Zigaretten aus Gänseflügelknochen fabriziert. Da viele Knochen nicht tauglich sind oder bei der Verarbeitung zerbrechen, so haben etwa 5 Millionen Gänse ihre Flügelknochen zu dem billigen Zweck hergeben müssen.

Berlin, 5 Febr. In den Zentrumskreisen des Abgeordnetenhauses, so schreibt die "Post", hat der Brief Jacobinis große Aufregung hervorgerufen. Die Verlegenheit ist um so größer, als sich der Führer der Partei — wenn auch ohne offiziellen Urlaub — nicht mehr in Berlin, sondern auf einer Wahl-agitationsreise nach dem Westen befindet. Die überwiegende Meinung in der Partei scheint dahin zu gehen: daß der päpstliche Brief eine nur sehr dünn überzuckerte, im Kern aber recht bittere Pille für die Leiter der Partei enthalte.

Berlin, 7. Febr. Der "Reichsanzeiger" publiziert folgendes: Sr. Maj. dem Kaiser und König sind Anträge von Vereinen zugegangen, durch welche letztere die gute Absicht äußern, Allerhöchstdemselben zur bevorstehenden Feier der Vollendung des 90. Lebensjahres ihre Gesinnungstreue und Verehrung durch persönliche Huldigungen zu bezeugen. So wohlthuend diese Kundgebungen Seine Majestät berühren, so sehen Allerhöchstdieselben sich doch durch das Bedürfnis der Ruhe und Schonung zu Allerhöchsthren lebhaften Bedauern genötigt, auf derartige Beweise der Teilnahme zu verzichten. Direkte und persönliche Kundgebungen dieser Art, welche zum 22. März geplant werden sollten, würden daher im Interesse der Schonung der Kräfte Sr. Majestät zurückzuhalten sein. Um solchen wohlgemeinten Absichten zeitig vorzubeugen, haben Se. Majestät zu bestimmen geruht, daß Allerhöchsthre Willensmeinung durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntnis gebracht werde. Berlin, den 6. Februar 1887. Der Reichskanzler und Präsident des Staatsministeriums: v. Bismarck.

Berlin, 8. Febr. Die Norddeutsche Allg. Ztg. reproduziert eine Meldung der offiziellen Berliner politischen Nachrichten, wonach Graf Moltke einer konservativen Wahldeputation gegenüber die Situation als sehr ernst erklärte mit der Ermächtigung, dies bekannt werden zu lassen.

Das am Samstag erschienene "Militärverordnungsblatt" veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers vom 27. Jan. Hiernach sind zu 12tägigen Übungen zwecks Auszubildung mit dem neuen Gewehr einzuberufen: aus der Reserve: 68200 Mann Infanterie und 4800 Jäger und Schützen einschließlich der vom Kriegsministerium festzusetzenden Zahl der Unteroffiziere. Zu dieser Übung sind heranzuziehen die übungspflichtigen Reservisten mit der jüngsten Jahresklasse beginnend, welche noch nicht mit dem neuen Gewehr ausgebildet sind. Die zur Landwehr am 4. April übertretende älteste Jahresklasse der Reserve ist von der Übung ausgeschlossen. Die Übung findet vom 7.—18. Febr. statt.

400000 sozialdemokratische Wahlschlugsblätter hat die Berliner Polizei in der Nacht zum Samstag konfisziert.

Dem Reichskanzler ist aus Mexiko ein Zustimmungstelegramm von 69 Deutschen zugegangen.

Eine ganze Eisenbahnwagenladung stark anrühiger Hasen wurde in der Zentralmarkthalle in Berlin beschlagnahmt und der Abdeckerei überwiesen.

Die Franzosen haben infolge ihrer Kriegsverluste und furchtbaren Neuzustellungen mehr als 14000 Millionen neuer Schulden, mehr als 600 Millionen jährlicher neuer Schuldzinsen sich aufgebürdet. Das alles und noch viel mehr werden die Franzosen mit Sicherheit uns aufbürden, wenn sie uns besiegen. Sollte es nun wirklich zum Zusammenstoß kommen, so wird man denjenigen die Verantwortung zum guten Teil aufbürden müssen, welche durch ihre fortgesetzte Opposition dem Auslande, speziell den Franzosen, den Eindruck beibrachten, welchen schon im Herbst 1885 französische Blätter dahin zusammenfaßten: Das Deutsche Reich geht aus dem Veim, die Reichsidee ist nur sehr schwach entwickelt, im Süden namentlich ist sie unfindbar. Da-

den wegen der Verwandtschaft des Regentenhauses mit Preußen macht noch eine kleine Ausnahme, aber in Württemberg und vollends in Bayern sei es mit der Reichsidee ganz aus. Jene französischen Blätter nahmen zu Zeugen die Haltung und die Thaten unserer Opposition und der oppositionellen Presse, in der man nichts als Gezerf und Geknurr und gallenbittere Opposition gegen die Regierung findet und nur zuweilen einen mageren, erzwungenen Patriotismus. "Im Ernstfall sind wir einig", sagen sie jetzt. Ja, aber wer hat den furchtbaren Ernstfall, der kommen kann und muß, beschleunigt? Diejenigen, welche durch ihre ewige Opposition, durch ihre antinationalen Haltung das Ausland ermutigt und ihm den Eindruck beigebracht haben, daß in Deutschland nichts zusammenhalte, als vielleicht noch die Armee. Die Herren Richter-Windthorst mit ihrer Musterkarte von Bundesgenossen haben nicht bloß dem deutschen Volk einen unverhältnismäßigen Teil von Bismarcks Geisteskraft entzogen, sondern sie haben durch ihren verhängnisvollen Eigensinn die Franzosen zum Revanche-Krieg ermutigt. Vermeidenswerte parlamentarische Vorbeeren sind das nicht. Sie haben charaktervoll, d. h. um die Regierung nicht zu stark werden zu lassen, gegen Monopole und neue Steuern gekämpft — ihre Haltung aber bringt uns in die Gefahr, dem Feind 100 Mal mehr zahlen zu müssen, als die erleuchtete Opposition uns ersparen wollte. Hätten wir auch nur eine jener Steuervorlagen der Regierung in dieser oder jener Form bewilligt erhalten, so würde das ganze deutsche Verfassungsleben einen weniger kläglichen Eindruck nach außen gemacht haben; wir hätten das Ausland eingeschüchtert, statt es zu ermutigen.

Im preussischen Abgeordnetenhause wurden bekanntlich dieser Tage von Seiten juristischer Professoren Klagen über die mangelhafte Ausbildung der Juristen vorgebracht, die in manchen Punkten ohne Zweifel ihre Berechtigung hatten. Der "Reichsbote" bemerkt über dieselben: "Sie sind für das öffentliche Leben deshalb von ganz besonderem Interesse, weil gerade die Juristen überall an die Spitzen der öffentlichen Einrichtungen gestellt werden — als verständen sie nicht bloß ihre juristische Wissenschaft, sondern auch noch alles Mögliche andere. Sie stehen nicht bloß an der Spitze aller staatlichen Verwaltungen, sondern auch an der Spitze der Verwaltung der Kirche, des Unterrichtes, der Medizin, sondern auch des Eisenbahnwesens; nur das Kriegsweien und die Post haben sich bis jetzt von der juristischen Leitung frei zu erhalten vermocht — und merkwürdiger Weise sind das gerade die beiden Verwaltungsgebiete, welche am besten verwaltet sind und die größten Erfolge aufzuweisen haben, während aus allen anderen juristisch verwalteten Gebieten über zunehmenden hemmenden Bureaokratismus geklagt wird.

Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: "Das erste ist: Fehle niemand von Euch am 21. Febr. an der Wahlurne. Das Vaterland ruft, das Ihr mit Euren Leibern gedeckt habt und jederzeit wieder zu decken bereit seid. Schmach über den alten Soldaten, der solchem Rufe nicht Folge leistet. Entschuldigungen gibt es für ihn nicht. Das Zweite ist: Es gibt keine Parteirücksicht, kein Parteinteresse, das Euch veranlassen könnte, bei der Wahl oder Stichwahl einem Sozialdemokraten oder einem anderen erklärten Gegner unseres Deutschen Reiches und seiner monarchischen Grundlagen Eure Stimme zuzuwenden. Wer Euch das Gegenteil sagt, ist ein Verräter. Ihm weist mit Verachtung den Rücken. Sorge Jeder von uns, daß wir Alle nach wie vor offen den Blick erheben und freudigen Herzens einstimmen können in den alten Kriegerruf: "In Treue fest! Gott schütze das Reich! Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!"

In Berlin wollten sich kürzlich 3 Arbeiter, Vertrauensmänner sozialdemokratischer Partei dajelbst, zu einer geheimen Versammlung begeben und wählten, da sie verbotene Papiere bei sich führten, den Weg über das noch schwache Eis des Schiffahrtskanals, wobei sie ihren Tod fanden. Die Sozialdemokraten Berlins veranstalteten ihnen im Dienst der Partei gestorbene Genossen am Samstagabend ein prächtiges Begräbnis. Die Särge waren mit vergoldeten Beschlägen und vergoldeten Säulenlänen versehen, der Blumenschmuck war sehr reich und die Beteiligung, darunter etwa 80 Frauen, eine sehr große. Als nach der Einsetzung der Särge der letzte Ton des Liedes "Auferstehen, ja auferstehen" verklungen war, betrat ein Arbeiter in feberhafter Erregung das Gerüst und warf mit den Worten: "Trenn war't Ihr bis zum Tod!" einen Vorbeertanz und eine lange rote Schleife, die er bis

dahin verborgen gehalten hatte, in die offene Gruft. Die Polizeibeamten drängten von allen Seiten hinzu, um sich des Mannes zu versichern, in diesem Augenblick aber ertönte die Stimme des Kirchhofsbeamten: "Lasset uns ein stilles Gebet verrichten." Diese Gelegenheit nahm der Spender der Schleife wahr, um sich zu entfernen. Die mehr als 1000 Köpfe betragende Menge entfernte sich dann ruhig.

Noch ein Wort unseres Kaisers. Vor einiger Zeit hatte ein nach Berlin kommandierter höherer Offizier beim Kaiser eine Audienz. Der Monarch ehrte den Offizier durch eine längere Unterhaltung, bei welcher er auch eines verdienten alten Generals erwähnte. "Ja, ein tüchtiger General", sagte der Kaiser, "das ist wahr; nur schade, daß er nicht mehr reiten kann". Nach einer kleinen Pause fuhr der Kaiser fort: "Ich kann ja auch nicht mehr reiten, und ich sage Ihnen", hier neigte er sich dicht an das Ohr des Offiziers, "wenn ich ein gewöhnlicher General wäre, so hätte ich schon längst den Abschied bekommen".

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Febr. In Podwoloecyska in russisch Polen muß jeder Bauer 4 Pud Roggenmehl, 1 Pud Hafer, 1 Pud Weizen und 1 Pud Haide in Wochenfrist dem Aerar abliefern.

Die Delegationen werden in den ersten Märztagen zusammentreten. Die Situation wird unverändert als ernst betrachtet. Immer bestimmt tritt hervor, daß russisch-französische Intimitäten die gegenwärtige Lage verschuldet haben. Trotz der allseitigen Tendenz, zu beschwichtigen, sind weitere aufregende Incidenzfälle zu gewärtigen. — In Konstantinopel schwinden die Aussichten auf eine baldige Ausgleichung des russisch-bulgarischen Konfliktes.

Italien.

Beide italienische Kammern haben der Regierung den verlangten Kriegskredit von 5 Millionen und dazu ein Vertrauensvotum bewilligt. Eine Ministerkrisis ist damit vermieden. Die entscheidende Sitzung in der Kammer war außerordentlich stürmisch, das Sitzungshaus war von Polizei und Gensdarmen bewacht. Die Minister mußten eingestehen, daß sie die Abessinier unterschätzt hätten. Sie betonten aber auch, jede Persönlichkeiten müßten jetzt außer Acht gelassen werden. Es handle sich darum, Italiens Ansehen zu wahren und für die empfangene Niederlage Revanche zu nehmen. Darauf wurde das Vertrauensvotum und sodann fast einstimmig der Kriegskredit bewilligt. — Es werden sofort beträchtliche Truppen sendungen nach Massauah gehen, was aber auch hohe Zeit ist. Die Abessinier schließen die Stadt immer enger ein, das Fort von Moncullo ist in ihren Händen. Auch der Kronprinz Victor Emanuel soll nach Afrika gehen. — Einzelne Blätter behaupten, Fürst Alexander Battenberg werde mit dem Range eines Generalleutenants in die italienische Armee eintreten.

Die Wahl des Galeerensträflings Cipriani in Ravenna ist schon dreimal von der Deputiertenkammer für ungültig erklärt worden. Die tollen Romagnolen stellen ihn zum vierten Male nun auf.

Frankreich.

Paris, 5. Februar. "Temps" erfährt aus Wien, da Bismarck bei Rußland kein Entgegenkommen gefunden, habe er sich wieder Oesterreich und England zugewandt. Sein Plan sei jetzt, Deutschland, Oesterreich, England und Italien zu vereinigen, um Rußland und Frankreich im Schach zu halten.

Auch in Frankreich fahren Regierung und Presse in den überschwenglichsten Beteuerungen ihrer Friedensliebe fort. So schreibt der heute hier eingetroffene "Temps", es gebe nicht einmal eine Kriegspartei in Frankreich, geschweige daß man sagen könne, Frankreich wolle den Krieg und bereite ihn vor.

Belgien.

Belgien und der Schweiz wird's bang um Erhaltung ihrer Neutralität. Sie fürchten bei einem Krieg zwischen Deutschland und Frankreich zwischen die Puffer zu geraten und erdrückt zu werden; am meisten Belgien. In Brüssel ratichlagt der König Tag und Nacht mit seinen Generalen und Ministern, wie das Heer und die Festungen in besseren Zustand zu bringen sind; sie sind beide verwahrloht. Man möchte die allgemeine Dienstpflicht einführen, das geht aber nicht über Nacht. Vorläufig ist eine Anleihe von 80 Millionen Frks. beschloffen.

England.

London, 5. Febr. In allen Zeitungen wird jetzt die Frage besprochen, was England zu thun habe, wenn die Neutralität Belgiens durch eine kriegsführende Macht verletzt würde. Die allgemeine Meinung, mehr oder weniger, deutlich ausgesprochen,

Gruff. Die um sich des ertönte die stilles Gebet spenden der als 1000 g.
Vor einiger erer Offizier den Offizier auch eines wichtiger Ge- ade, daß er use fuhr ber en, und ich or des Offi- so hätte ich

oolocyska r 4 Bud Weizen Nerar

den ersten tion wird bestimmt nitäten die Troz ber nd weitere In Kon- eine bal- Konfliktos.

der Regie- Millionen Eine Mi- tischeidende tlich stür- und Gen- eingestehen.

Sie be- mühten jezt sich darum, empfangene auf wurde einstimmig sofort be- mah gehen, nier schlie- von Kon- kronprinz Einzelne berg werde in die ita-

Cypriani Deputierten- Die tollten e nun auf.

erfährt aus tgegenkom- rreich und , Deutsch- vereinigten, zu halten. erung und ungen ihrer e hier ein- eine Kriegs- agen könte, u vor.

s hang um bei einem i zwischen erden; am der König Ministern, en Zustand ost. Man chren, daß t eine An-

ungen wird d zu thun eine krieg- allgemeine ggesprochen,

ist die, daß England nicht den Beruf habe, den all- einigen Wächter der Verträge zu spielen. — In der Adressberatung hat der Antrag des radikalen Abg. Cremer, Egypten zu räumen, eine lange Debatte her- beigeführt, welche den „Standard“ zu der Bemerkung veranlaßt: dem Fürsten Bismarck werde diese Debatte ein ingrinniges, aber befriedigendes Lächeln abgezwungen haben. Sie werde die Ueberzeugung des Reichskanzlers bestärken, daß eine parlamenta- rische Regierung ein stetiges Hindernis einer gesunden auswärtigen Politik sei.

London, 8. Febr. Die „Times“ bezeichnet die Schreiben Jacobini's als ein neues Element in der Richtung des Friedens. Das Schreiben werde unweifelhaft die Hände Fürst Bismarck's stärken; der Sieg Bismarck's bei den Reichstagswahlen werde den Krieg noch unwahrscheinlicher machen.

Türkei.

Die Erledigung der bulgarischen Frage wird gegenwärtig in Konstantinopel versucht. Wenn man nach der Sprache der russischen Presse urteilen sollte, so wäre die Aussicht auf Gelingen dieses Versuches eine ungemein geringe. Die Nowoje Wremja und die Nowosti erklären übereinstimmend, daß Rußland seine bekannten Forderungen bis zum letzten Titelchen aufrecht erhält; unter der Bedingung, daß ihm diese seine Ansprüche zuerkannt werden, hat Rußland gegen das Zusammenstreben der Botschafter in Konstantinopel nichts zu erinnern. Die Rolle, welche England in der bulgarischen Frage spielt, ist trotz aller Erklärungen eine sehr wenig aufgeklärte; die Schwäche des Ministeriums Salisbury läßt dabei den Konjekturen für die Zukunft ein weites Feld offen, nachdem Lord Churchill in der Gleichgültigkeit gegen die Balkanfrage noch weiter geht als selbst Gladstone. Das mag auf die Steigerung in der Sprache der russischen Presse und der russischen Par- teigänger nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Bulgarien.

Sofia, 8. Febr. Es geht das Gerücht, die Verhandlungen mit dem Herzog von Leuchtenberg hätten sich zerfallen; Rußland werde nunmehr vor- ausichtlich die Kandidatur des Prinzen von Olden- burg aufstellen.

Kleinere Mitteilungen.

Ein armes Knechtli in der Schweiz schickte dem Bundesrat ein Brieflein mit 3 Franks zur Befreiung der Schweizer Grenzen. In dem Brief stand ungefähr: Drei Franks ist blutwenig, wenn aber die Wohlhabenden und Rei- chen nach ihrem Reichtum geben und jeder nach seinen Kräf- ten, so wirds reichen und keiner wird sich von einem Stuechtli ansprechen lassen wollen. Genannt hat sich der Mann nicht, der Brief war aber so ungekünstelt, so natürlich und aus dem Herzen herausgeschrieben, daß der Bundesrat ihn in seiner Kanzlei unter Glas und Rahmen aufgehängt hat, so daß jedermann seine Freude daran haben kann.

Warnung vor fahrlässigen Umgehen mit Streich- hölzern. Es ist statistisch festgestellt, daß in Preußen in Ein- nem Jahr nicht weniger als 847 Brände durch unvorsichtiges Umgehen mit Fündhölzern entstanden sind, in Berlin 214 Brände. In den letzten Jahren haben sich diese Fälle noch vermehrt. Kindern sollte man diese Hölzer ganz aus dem Wege thun.

Wie furchtbare Schläge teilt das Schicksal aus. Ein Kaufmann in Zwickau verlor in wenigen Monaten seine Frau und 6 Kinder durch den Tod. Kaum war das letzte Kind beerdigt, so lebte sein Sohn, der vor einem Jahr vom Militär desertiert und nach Südamerika gegangen war, von Selmsweh getrieben ins Vaterhaus zurück. Das war das Schwerkste; denn der Vater mußte ihn selber der verfolgenden Militärbehörde ausliefern.

Eine granenvolle That, so schreibt man aus Tyeboe, wurde in der Gegend von Breitenberg verübt. Vier Bauern- burshen, darunter einer im Alter von 16 Jahren, aus Brei- tendern, haben ein Mädchen von 20 Jahren aus Bägerdorf angefallen, auf schensliche Weise mißhandelt, geknebelt und dann in der bitteren Kälte im Freien liegen lassen, wo es erst am anderen Tage aufgefunden wurde. Das Mädchen ist bereits seinen schrecklichen Verletzungen erlegen.

In einem englischen Städtchen ist vor Kurzem ein Mann im Alter von 68 Jahren gestorben, der allgemein für därtig gehalten wurde, weil er eine elende Dachstube be- wohnte, wie ein Bettler gekleidet ging und sich mit der ge- ringsten Kost, und diese auch nur in geringem Maß, begnügte. Nach seinem Tod fand man ein Vermögen von 5000 Pfund Sterling. Sein einziger Gaumenluxus war Kaffee. Er be- nutzte aber diese Bohnen sparsam. Zuerst kochte er sie in eine Pfeife und rauchte sie ungebrannt als Tabak, bis sie gehörig gebrannt waren, nachdem er dann sie gemahlen und als Ge- tränk benützt hatte, trodnete er den Saft, und dieser diente ihm als Ersatz des Schnupftabaks.

Der Gastwirt H. Tucht in Leitomischl wurde samt seiner Gattin und seinem Sohn unter der Beschuldigung ver- haftet, in den letzten 20 Jahren 11 Morde vollbracht zu ha- ben. Zur Entdeckung führte der Umstand, daß jüngst eine wohlhabende Dame, welche in Tucht's Gasthof logierte, plöz- lich verschwand, worauf das Dienstmädchen alles verriet.

Vom Lande, 26. Jan. (Warnung vor Aus- wanderung.) Einem Justizbeamten geht aus Mil-

waukee von einem Landsmann aus G. folgender Warnungsruf zu: „Noch privatim möchte ich Ihnen einige Zeilen schreiben: Durch hiesige Spekulanten werden so viel Leute hierher gelockt und ihnen ein gutes Auskommen versprochen, während sie dann hier mit Not und Entbehrung kämpfen müssen. Ich warne deshalb jeden jungen Mann sowie Mädchen, hierher- zukommen; es sind zu viel Leute hier und ist hart Arbeit zu bekommen. Durch die vielen Arbeiter- wirren werden zu viele Geschäfte und Fabriken manchmal drei Monate lang geschlossen und daher die Not. Deshalb rate ich jedem, wenn er halb- wegs sein Auskommen draußen hat, so soll er blei- ben, wo er ist. Achtungsvoll Wih. Seybold.“

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 7. Febr. (Landesproduktbörse). Das Geschäft der heutigen Börse war von gar keiner Bedeutung. Preise meist nominal. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, norddeutscher, nominal 19.24—19.30, fränkischer 19.00, Dinkel nominal 12.40, Haber, prima Ausdich 13.20 bis 13.40, beregnet 12.75.

Stuttgart, 7. Febr. (Mehl Börse). An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 1330 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Nr. 0 18.00 bis 31.50, Nr. 1 28—29, Nr. 2 26—27, Nr. 3 24 bis 25, Nr. 4 20.50—21.50.

Der Herr Sekretär und sein Sägebock.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Den selben Tag noch kaufte er sich eine starke Säge und bestellte beim Zimmermann einen kräftigen Sägebock, den er sich ordentlich auf den Leib anmes- sen ließ. Als derselbe fertig war, strich er ihn grün, die Säge aber gelb an, hing die letztere an den er- steren, so daß das Ganze ein hübsches grün-gelbes Ansehen hatte und erklärte der Frau Sekretärin von jetzt an die alljährliche Kloster selbst schneiden zu wollen. „Ja Lisbeth,“ so schloß er seine Rede „ich werde uns diese Ausgabe künftighin sparen und das Holz selbst klein machen!“

„So,“ gab ihm die Frau Lisbeth zur Antwort, wobei sie den Herrn Gemahl mit etwas zweifelhaften Blicken betrachtete.

Dieses „So“ mußte ihm nicht recht gefallen haben.

„Du glaubst es wohl nicht?“ fragte er seine Ehehälfte ziemlich gereizt.

„Ich glaube alles, was ich sehe,“ antwortete diese höchst ruhig, worauf er ausrief:

„Gut, Du sollst es sehen, laß nur das nächste Holz kommen!“

Freilich dauerte es ziemlich lange, bis dieses geschah und Sägebock nebst Säge mußten sich schon noch gedulden, bis sie ihrer Bestimmung übergeben wurden.

Indessen beliebte sie ihr Besitz täglich, wenn er an ihnen vorüberging, strich sie sogar zum zweiten Male an und konnte es kaum erwarten, bis die Zeit herankam, wo er sich in seinen Mittagsstun- den dieser geunden Beschäftigung hingeben durfte. Doch diese Zeit kam auch, und als eines Morgens die Kloster vorgefahren war, stellte der Herr Sekre- tär Sägebock und Säge vor die Hausthür in den Garten, um beim Nachhausekommen sogleich an das Geschäft gehen zu können. Er hatte nämlich nur des Nachmittags von 12—2 Uhr freie Zeit, da sein Posten ein gar wichtiger im Staate war.

„Ich danke, ich bin schon satt,“ gab er beim Gehen seiner Frau zur Antwort, als sie ihn fragte, ob er noch einen Teller Gemüse wünsche, und stand auf.

„So,“ sagte diese wieder in dem bekannten Tone; er aber war schon unten und suchte unter dem aufgeschichteten Holze die glatteiten und dünn- sten Scheite heraus.

Das war, nebenbei bemerkt, sehr unlogisch von dem Herrn Sekretär. Man muß im Leben nie die leichteste, sondern stets die schwerste Arbeit zuerst thun, desto süßer schmeckt dann die leichtere. Leute, welche das Erstere thun, kommen mir immer vor wie Kinder, die zuerst den Käse essen und dann das Brot weglegen, weil es ihnen ohne diesen nicht mehr munden will.

Nun ging es los! Nr — rr — rr — schnurrte die Säge. Hei, wie flogen die Stücke des ersten Scheites! Frau Lisbeth, welche am Fenster stand, will bemerkt haben, daß es bei dem Zweiten schon etwas langsamer ging. Vielleicht war dies auch nur Verleumdung, denn soviel ist gewiß, daß der Herr Sekretär an diesem Nachmittag sieben Scheite ge-

sägt hat, was ihm, wie er nachher sagte, ganz wohl bekommen ist.

Zweiter Tag. Der Herr Sekretär ist heute den zweiten Teller Gemüse und sagt hierauf noch vier Scheite.

Dritter Tag. Der Herr Sekretär lesen nach Tisch noch schnell das Wochenblatt und sägen dann drei Scheite. Er findet, daß der Sägebock nicht ganz praktisch eingerichtet und die Säge nicht scharf ge- nug ist.

Vierter Tag. Nachdem der Herr Sekretär in aller Ruhe gegessen, das Wochenblatt gelesen und ein halb Stündchen in dem Kalender geblättert hat, schneidet er noch ein Scheit und bemerkt seiner Frau, wie geschwind die zwei Stunden vergehen. Diese lächelt heimlich und läßt ihr bekanntes „so, so,“ „hm, hm“ hören.

Fünfter Tag. Das ganze Mittagessen ist dem Herrn Sekretär schon durch den Gedanken verdorben, daß er nach demselben an dem Sägebock stehen soll. Und heute muß er Holz sägen, denn die Frau Sekretärin hat große Wäsche, und besann- lich brauchen die Weiber zur großen Wäsche viel kleines Holz. Er brummte etwas von ungeheurer Tyrannei der Frauen, von großem Holzverbrauch bei unnötigem Kaffeelochen und dergleichen mehr, sägte wütend einige Scheite und warf endlich zornig die Säge hin mit dem festen Vorsatz, sie nicht mehr anzurühren.

„Das hätte ich dir, mir das Bischen freie Zeit mit Holzsägen zu vergällen! Ich danke! Rein da hört alles auf!“ Solches und Ähnliches mehr entfiel dem Herrn Sekretär, welcher nicht bedachte, daß er sich selber freiwillig die Last auf den Hals geladen hatte. Und er konnte doch nicht so ohne weiteres aufhören mit dem Holzsägen! Wie hätte seine Frau gespöttelt, die ohnehin nie recht hatte daran glauben wollen. Rein, das ging nicht. Es mußte politisch angefangen werden.

Der Herr Sekretär ging seinem Beruf nach und zerbrach sich den Kopf darüber, wie er dem Holzsägen mit Ehren ein Ende machen und dem Eßstler das Amt wieder übertragen könne.

Nachdem er verschiedene Pläne gemacht und wieder verworfen hatte, ging ihm plötzlich ein Licht auf. Der Sägebock mußte fortgeschafft werden! Ist er aus dem Hause, so hat es mit dem Sägen ein Ende, kalkulirte der Herr Sekretär und dachte über das „Wie“ nach. Dies schien ihm bald gefun- den. Er verfiel auf einen höchst originellen Gedan- ken und beschloß, sich das corpus delicti stehlen zu lassen. Nichts leichter als das, meinte er, in einer Zeit, wo die ganze Welt voll Spitzbuben wimmelt.

Gesagt, gethan. Ehe der Herr Sekretär am Abend desselben Tages zu Bette ging, stellte er den Sägebock vor die Hausthüre an die Landstraße (er wohnte nämlich gleich vor dem Thore) und setzte sich mit dem beruhigenden Gedanken nieder, daß derselbe am andern Morgen verschwunden sein würde. Er beschloß, wenn dies der Fall sein sollte, kräftigst zu wettern und zu schimpfen, aber um keinen Preis der Welt einen neuen machen zu lassen. Und dies denkend, schlief er den Schlaf des Gerechten.

(Fortsetzung folgt.)

Wusch, Kammgarne für Herren- und Knabenkleider, garantiert reine Wolle, nadelser- lig, ca. 140 cm breit à M. 2.35 per Mtr.,

versenden in einzelnen Metren, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Baylitz-Ge- heil-Depot. — Direkter Versandt an Private. Muster-Kollektionen bereitwillig franco.

„Fürs Haus.“ Nr. 226 dieses praktischen Wochen- blattes für alle Hausfrauen (vierteljährlich nur 1 M.) enthält u. A.: Was ist leichter, befehlen oder gehorchen? Vom Hei- zen und Leuchten. I. Schwedische Küche. Strebe nach Voll- kommenheit. In der Bodenkammer. Amerikanische Franca. Fleischer. Ueberbein. Korpulenz. Schwere Träume. Ge- schwollene Füße. Erbvertrag unter Verlobten. Kinderpart zu San Franzisko. Un're Kinder. Szegediner Fischsuppe (Halaszle). Karamel-Budding. Monats-Küchenzettel. Rätel. Auflösung des Rätels in Nr. 223. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen. „Fürs Haus“ er- scheint in Dresden und ist durch die Post wie den Buch- handel zu beziehen.

Hierzu eine Beilage, betreffend Reichstagswahlbriefe für Stadt und Land.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regalb. — Druck und Verlag der W. B. Jäger'schen Buchhandlung in Regalb.



